

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 11

Artikel: Nebizin : das Magazin zur Humor- und Satireszene
Autor: Laing-Imhof, Eveline / Raschle, Iwan / Wyss, Hanspeter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mebizin

Das Magazin zur Humor- und Satireszene

Blau-grüne, grosse Seidentücher rahmen das Treppenhaus im obersten Stock eines Mietshauses im Seefeld-Quartier in Zürich ein. So, als würde man beim Erklimmen der letzten Stufen in ein Theater gelangen.

Von Eveline Laing-Imhof

Michaela Maria Drux öffnet die Haustüre. In einem dunkelgrünen, mit weissen kleinen Punkten übersäten Hosenkleid und weissen Perlmuttknöpfen am Dekolleté steht sie im Türrahmen, hält ihren mit kleinen Bauernzöpfchen beflochtenen Kopf leicht schräg und bittet mit freundlichem Lächeln herein — dabei kräuselt sich ihre Nase, und die Sommersprossen beginnen zu tanzen.

In der Eingangshalle hängen grosse, mit Aquarellfarben gemalte Karikaturen, drapiert wie eine Ahnengalerie. Aber da hängen nicht Mutter Caroline Drux, die tirolerische Eistänzerin, oder der verstorbene Vater Herbert Drux, seines Zeichens Musiker und Musikwissenschaftler. Nein, hier gesellt sich Clown Dimitri mit nach vorne gerecktem Kinn und übergrossen, schwarz bemalten Augen zur Chefredaktorin der Zeitschrift *Cosmopolitan* — ein männlich gestylter Typ mit spitzen, fliehendem Kinn und schwarzen zurückgekämmten Haaren. Darunter steht mit schwarzer Tusche geschrieben: «Jüngere Männer ziehen einen immer so an.» Eine Aussage, die die Chefredaktorin anlässlich eines Treffens Michaela Drux gegenüber mehrmals äuserte und dadurch die Karikaturistin dazu aufforderte, ein Zerrbild von ihr zu entwerfen. Die Aussage, so Michaela Drux, habe mit dem Habitus der Person

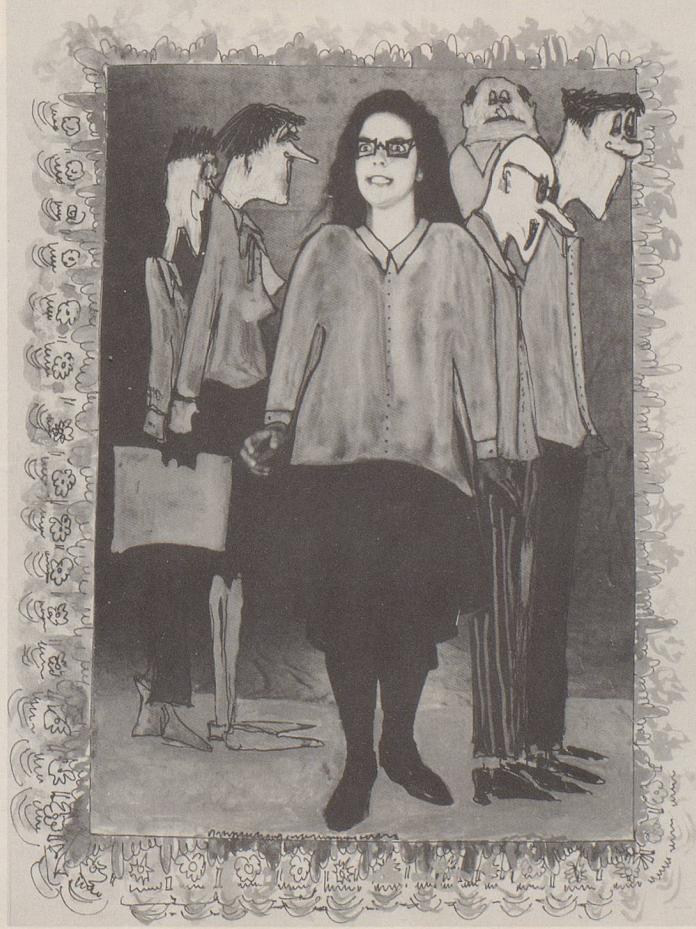
Die Drux berlinert, wienert und albert durch ihr kabarettistisches Chanson-Programm und karikiert in zwei Minuten Menschen aufs Papier. Zwischendurch streicht sie ihren Kindern dicke Butterbrote und bäckt in weisser Schürze Kuchen. Manchmal macht die Künstlerin auch Männer ein. Solche aus Ton natürlich. Und nur ganz kleine.

«Nie war niemals nichts so nie ...»

nie und nimmer übereinstimmt, sondern hätte unecht und aufgesetzt gewirkt.

Aber da ist auch der ganz normale Alltag von Herrn und Frau Meier mittels Karikaturen

festgehalten: Eine Badeszene am Zürichsee-Ufer zeigt zwei unförmige Damen von hinten, in blauen, etwas knapp sitzenden Zweiteilern. Oder Michaela Drux unter der Föhnhaube, mit



knallroten Lippen, Lockenwicklern auf dem Kopf, grossen Augen und riesigen Wimpern. «Nie war niemals nichts so nie ...» steht unter ihrem «Selbstporträt» zu lesen. Eine Szene, die beim Coiffeur entstanden sei, als ihr unter der Föhnhaube bewusst geworden sei, welche Sinnlosigkeit und Ironie die Situation in sich berge. Das hat sie wiederum dazu veranlasst, gleich eine Karikaturen-Serie «Unter der Haube» (auch im übertragenen Sinne) hinzufingern. «Da, schauen's her», fordert die neben dem Kölner Dom aufgewachsene 33jährige Künstlerin auf. Sie nimmt eine Zigarilloschachtel hervor, öffnet sie, und zum Vorschein kommen Setzkasten-Aquarellfärbchen. Michaela Drux spuckt einmal kräftig auf die Aquarellfarben, und schon röhrt der Zeigefinger der rechten Hand die braune Farbe an.

Begonnen hat sie ihre kleinen Kunstwerke während der Romanistik- und Kunstgeschichte-Vorlesungen. Da wurde der schottische Professor mit den roten Haaren, «der das «sch» nicht schön sagen konnte», unerbittlich aufs Papier fixiert — ganz Schauspielerin, ahmt sie den schottischen Akzent gleich nach.

Der vierjährige Maurizius unterrichtet seine Mutter. Er hat Hunger. Schnell toastet sie eine Scheibe Brot und schmiert dem Jungen sein Butterbrot. Franziska, die ältere, will der Mutter die selbstkonstruierte Legotrauminsel demonstrieren. Soogleich ändert die Schauspielerin ihre Haltung und wird zur

So würde sich Michaela Drux gerne sehen: schauspielernd auf der Bühne, derweil im Hintergrund der Trickfilm mit ihren skurrilen Figuren abläuft.

«Mamma». «Ach zeig doch mal, was du da Schönes gebaut hast», wendet sie sich mit flötend-kindlicher Stimme ihrer Tochter zu und spitzt bei allen Vokalen den Mund wie ein kleines Blasinstrument. Mit dem nächsten Atemzug fährt die Drux mit der Erzählung ihres beruflichen Werdegangs fort, ohne einmal den Faden zu verlieren.

«Ich jedenfalls hab' schon sieben Männer ins kühle Grab gebracht»

Eine Situation, die sie bei ihren kabarettistischen Chanson-Auftritten mittels Unterbrüchen und Stegreif-Einlagen bewusst provoziert: «Ich jedenfalls hab' schon sieben Männer ins Grab gebracht», trägt die Kabarettistin, ganz auf zickige Ziege der dreissiger Jahre gestylt, ihren Sprechgesang vor, unterbricht sich für einen kurzen Moment, als sie eine Fotografin im Publikum entdeckt: «Wollen Sie noch ein Foto machen?» Sie verzieht das Gesicht zu einer Grimasse, streckt die Zunge raus, und

schon knipst die Zuschauerin ab. «Mal lieb' ich 'nen Alten», fährt sie mit ihrer Nummer fort. «Wo soll ich bloss hingucken», wendet sie sich mit kokettem Augenaufschlag der ersten Reihe aus dem Publikum zu. Dort bewegt ein älterer Mann seine Sitzgelegenheit, unter dem Druxschen Blick nervös geworden, auf dem Stuhl hin und her. Das Publikum lacht. «He, nicht einschlafen da», mahnt die Femme fatale und geht zwischen ihren Nummern durch die Publikumsreihen, währenddessen sie sich auf dem Zurück zur Bühne schon wieder für die nächste Nummer bereitmacht.

Die zuvor zu einer koketten Tolle aufgesteckten, dunkelbraunen Haare sind nun zu einem braven Pferdeschwanz zusammengebunden. In rotem Samtkleid, braunen Schnürstiefeln und schwarzen Strümpfen bekleidet, sitzt Michaela Drux auf dem Stuhl, stützt sich mit den Unterarmen auf den Beinen ab und rezitiert einen Text von Friedrich Hollaender – natürlich bis zur Unkenntlichkeit abgeändert. «Ein Jroschen liegt auf meiner Ehre», berichtet sie



Ob zickige Ziege, Berliner Göre oder Mona Lisa, die Drux beherrscht ihre Rollen perfekt (hier mit dem Pianisten Andreas Kind)

zur musikalischen Begleitung des Pianisten. Ihre Haltung drückt Niedergeschlagenheit aus. Aber als das Wörtchen «Ehre» drankommt, wirft die Berliner Göre ihr Kinn nach vorne und schreit «Ehre» ins Publikum hinaus. Die begonnene Poesie hat abrupt ihr Ende, wird zur Komik transformiert. Das Publikum quittiert's mit Applaus.

Durch Zufall eigentlich, unvorbereitet, gewann Michaela Drux beim Bundeswettbewerb für Gesang den ersten Preis im Fach Chanson. Später, als sie schwanger wurde, stellte sie kleine schrullige Männerchen aus Ton her und steckte sie in Alte-Einmachgläser. Im Moment übt die Universal-Künstlerin ein neues Kabarett-Programm ein.

Man wird von ihr hören und sehen, dass die Sinne nur so staunen

Die Bühnendekoration dazu stellt sie gleich selbst her: Skurrile Figuren sind auf den mit Seidentüchern bespannten Pavillons zu sehen, und passende Seidenkrawatten gibt's in der Pause zu kaufen. Eine CD ist geplant. Ein Buch mit ihren Karikaturen wäre eigentlich auch ganz schön. Oder vielleicht doch lieber einen eigenen Trickfilm drehen, der mit den Druxschen Figuren gleich die flimmernde Bühnenkulisse für ein Programm liefern würde? Keine Frage, man wird von ihr hören und sehen, dass die Sinne nur so staunen.



Das kabarettistische Chanson-Programm «Druxache» ist vom 17. bis 20. März um 20 Uhr im Tabouretli in Basel zu sehen, am 30. April und am 1. Mai um 20.15 Uhr auf der Kellerbühne in St.Gallen, am 7. Mai um 20 Uhr in der Aula des kantonalen Lehrerseminars in Hitzkirch und am 14. Mai um 20.30 Uhr im Leierkasten in Bichwil.

Kleines Fegefeuer im Teufelhof

Irgendwie liegt es auf der Hand, dass Matthias Deutschmann mit seinem Programm «Das kleine Fegefeuer» im Basler Teufelhof und nicht in einem anderen Theater auftritt. Und dennoch ist es nur ein Zufall. Deutschmann wäre auch mit einem anderen Programm in diesem Theater zu Gast. Und bliebe in der Schweiz weiterhin nur einigen wenigen bekannt.

Natürlich: Deutschmann ist ein Deutscher und zeigt politisches Kabarett, das auf Deutschland ausgerichtet ist. Obgleich, wie er betont, überall Deutschland ist, wo die deutsche Zunge schlägt (egal, wie gebrochen), scheinen sich nur gerade die Basler für sein brodelndes Fegefeuer zu interessieren.

Das ist schade, wundert aber angesichts der Urständ feiernden Schenkelklopfer diesseits des Rheins nicht. Und schmäler eigentlich auch die Freude an Deutschmanns Satire nicht. Schonungslos rechnet der sprachgewandte Kabarettist mit allem ab, was Geschichtte und Aktualität anbieten. Grenzen kennt er dabei keine – weder rechts noch links des politischen Spektrums. Ausgehend von der Wiedervereinigung und vom «auch in konserватiven Kreisen weitgehend anerkannten Prinzip Hoffnung» – ein Schlagwort wie «Aufschwung Ost» – themisiert er die Ereignisse der letzten Zeit, die «mental gar nicht zu verkraften» seien. Während das eine zusammenwachse, drifte das andere auseinander. Überall stünden die Zeiger auf fünf vor zwölf, und so sei eine eigentliche «Weltwüstenbrotzeit» angebrochen. Welch ein Glück, dass wir da noch hoffen können.

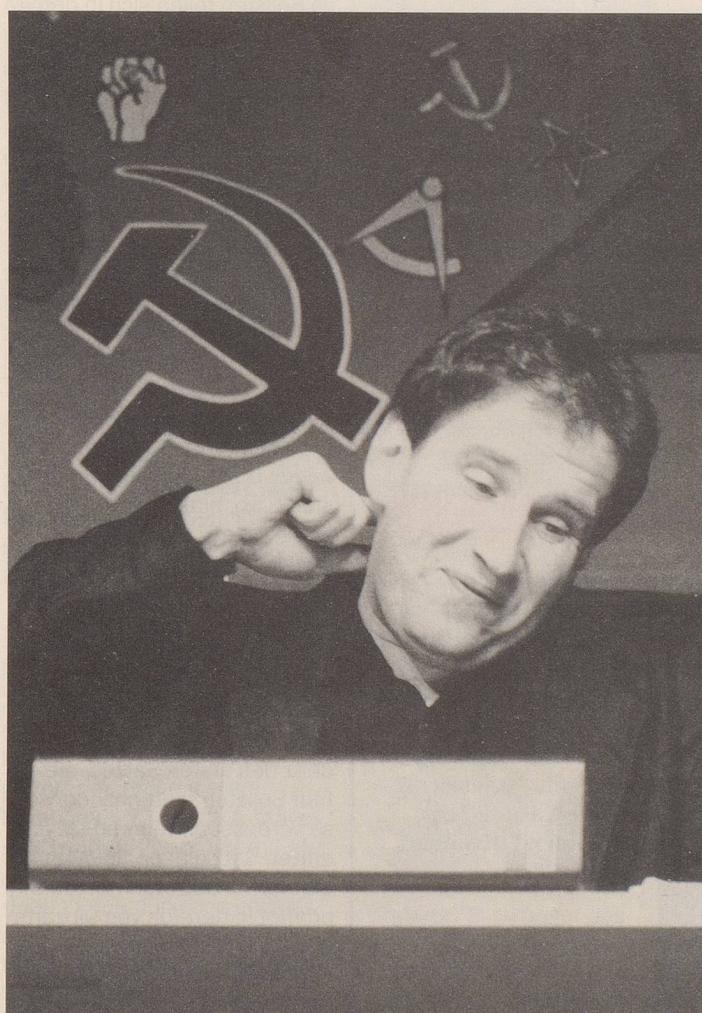
In der Hölle ist es dunkel und kalt. Warm wie im Fegefeuer, aber dunkel und schwer sind

die Töne, die Deutschmann seinem Cello entlockt. Zuweilen sind sie auch schrill – wenn das Cello nicht will, aber muss, «weil die Bordkapelle auf der Titanic auch bis Schluss hat spielen müssen». Und wenn Deutschmann damit eine neue

Deutschmanns Witz ist ein Intellektueller, seine Wortschöpfungen und -spiele sind raffiniert doppelbödig, bergen feine Anspielungen, die manchmal erst Klinge(!)n, wenn er in seinem rasenden Tempo bereits einen Schritt weiter ist,

können. Die linke Melancholie, der Weltschmerz der Utopieamputierten, das sind Themen, um die er mit wachem Blick kreist, immer wieder seine Finger in eine noch nicht ganz verheilte Wunde steckend, so verhindernd, dass sich niemand mehr der Jugendsünden zu erinnern braucht. Wo doch die meisten zu sagen pflegen: «Die Amputation ist zwar schmerhaft, aber danach fühlt man sich leichter ...»

Keine Angst, die Rechten haben im Fegefeuer ebenso zu schmoren. Und auch die Mächtigen werden nicht verschont. Zum Beispiel der Generalbundesanwalt von Stahl, den man immer wieder auf seine eigentliche Macht (und vor allem Aufgabe) aufmerksam machen müsse. Ausser im Fall von Mölln, denn da seien nicht irgendwelche Asylbewerber verbrannt, sondern eben türkische Staatsangehörige, und die hätten eine Lobby: «Das gibt Druck aus dem Ausland», und dieser wirke sich wiederum bis auf den Aktienindex aus. «Wo die Exportbilanz aufhört, fängt das Grundgesetz, unser schönes Grundgesetz an.» Aus diesem, einem «guten Stück Exilliteratur», zitiert Deutschmann zum Schluss und zieht mit einer bemerkenswerten Interpretation, einem Denkanstoss, der hier nicht verraten sei, von dannen. Sein Fegefeuer hinterlässt feine Nadelstiche, die auch nach der Vorstellung noch brennen. Beiläufig hat er sie uns versetzt, so schnell wie er spricht, zitiert, verdreht und interpretiert, ist er wieder verschwunden, ein begeistertes, aber auch nachdenkliches Publikum zurücklassend. Schade, spielt er nur in Basel!



Matthias Deutschmann, Träger des Deutschen Kabarettpreises 1992, lässt in seinem kleinen Fegefeuer Linke und Rechte für ihre (Jugend-)Sündenbüssen. (Bild: pd)

Worttirade einleitet. Seine Kritik macht nicht einmal vor den Kabarettisten halt: «Wir sind doch Komiker. Egal, wie kritisch wir uns gebärden, irgendwann landen wir alle im Rateteam. Bis die Postmoderne zweimal klingelt.»

kurz vor der nächsten Pointe steht.

Warum eigentlich sollen im Kabarett nur immer die Rechten an die Kasse kommen? Deutschmann zeigt, dass durchaus auch rote und grüne Felder kritisch beackert werden

Iwan Raschle



Das humoristisch-satirische WOCHENPROGRAMM der Schweiz vom 18. bis 24. März 1993

IM RADIO

Samstag, 20. März

DRS 1, 7.20: **Zeitungsglosse**; 12.45: **Satiramisu**, serviert aus Bern; 23.00: **AKTUS**, die Sendung mit dem Rüssel im Gesicht, ein Satiremagazin mit Jürg Bingler

Sonntag, 21. März

ORF 1, 21.30: «**Contra**» — Kabarett und Kleinkunst «Auf Karriere und Gewissen», Kabarettistisches von Edith Hollenstein, «Denkzettel» aus dem satirischen Alltag des Dieter Hildebrandt

Mittwoch, 24. März

DRS 1, 20.00: **SPASSPAR-TOUT** «Der Erreger — eine Schleuderfahrt ins politische Unterholz» von und mit Lorenz Keiser; eine Auswahl von satirischen Szenen, aufgenommen im Theater am Gleis in Winterthur.



«Der Erreger» spielt im Politmilieu einer Schweizer Stadt mitten im Wahlkampf. Hauptfiguren sind der Stadtratskandidat Markus Waldmeier, der sich am traditionellen Frühschoppen der lokalen Brauerei mit Salmonellen vergiftet hat, und Waldmeiers Wahlkampfleiter Peter Hiltbrand, der für seinen kranken Freund von Termin zu Ter-

min hetzt. Das zweite Programm des Kabarettisten Lorenz Keiser ist voll von witzigen Pointen, satirischen Seitenhieben und politischen Anspielungen, die beim Publikum (aber nicht bei allen betroffenen Politikern!) auf Begeisterung stossen. Die Radiofassung vermag die kunstvolle Struktur dieses Soloprogramms mit den ständigen Vor- und Rückblenden nicht ganz wiederzugeben und muss sich auf ausgewählte Szenen aus dem über zweistündigen Stück beschränken.

22.00: **Radio-Musik-Box**

Jeden Tag (ausser Samstag und Sonntag): **DRS 1**, 10.05: **Cabaret** und um 1.15 (Freitag um 2.15) im **Nachclub** ebenfalls **Cabaret**

IM FERNSEHN

Donnerstag, 18. März

DRS, 10.35: **Übrigens ...** von und mit Vreni Berlinger (Wiederholung vom 16.3.); 15.15: **De Sonderegger im Lift**, Komödie mit Paul Bühlmann; **ZDF**, 22.15: **Das literarische Quartett**, Unterhaltung, Kritik, Polemik mit Marcel Reich-Ranicki; **3sat**, 14.15: **Überall ist Dixieland**, happy night with happy music

Freitag, 19. März

ZDF, 21.05: «**Es wächst aus-einander, was zusammengehört**», Kabarett in den neuen Ländern; **ORF 2**, 22.30: **TV Total Verrückt, The Two Ronnies**, die britische Comedy-Legende mit ihrem Silent Movie Hit «By the sea»

Samstag, 20. März

DRS, 18.00: **ZEBRA**, Information und Unterhaltung für junge Leute; 20.15: **Wetten, dass ...?** Spiel und Spass mit Wolfgang Lippert; **ORF**, 21.55:

Zeit am Spiess, ein satirischer Wochenrückblick von und mit Hans Peter Heinzl; **Eins plus**, 23.15: **Boulevard Bio**

Sonntag, 21. März

DRS, 12.00: **Joseph Haydn**, Cellokonzert in D-Dur, fünf junge Solisten teilen sich in den Solopart.

Die Solisten möchten bei Maestro Haydn Protest anmelden. Sie wollen protestieren dagegen, dass ein Fernsehregisseur seinen derben Spass treibt mit ihrem Cellokonzert; dass sich hier einer lustig macht auf Kosten von Kultur, die ihnen heilig ist und die sie wertschätzen. Fünf junge Solisten, die sich den Solo-Kuchen teilen — eine Blasphemie! Ein Oboist mit Sonnenschirm, eine Geigerin mit Korkenzieher-Hütchen, ein wildes Durcheinander im Orchester — wo, bitte schön, bleibt der Ernst der musikalischen Sache? Und dann der Gipfel: Im dritten Satz tanzen die Musiker, veranstalten eine Polonaise, derweil der Dirigent sich unterstellt, den Tanzmeister zu mimen. Nein, der Gipfel ist das noch nicht; der Gipfel ist die Kadenz des ersten Satzes, die die fünf Solisten teetrinkenderweise verpassen, während sie im dritten Satz diesen Solopart an die Hörner abtreten (die dann prompt in den Ton von Mozarts Hornkonzerten verfallen, diese Einfaltspinsel). Nein, Maestro Haydn, das ist des Un-sinns zu viel! Die Musikliebhaber bitten um Ihr Machtwort.

20.15: **Verstehen Sie Spass?** live aus dem «Forum Ludwigsburg»; **ZDF**, 13.55: **memory**, Spielshow für die ganze Familie; 15.15: **Er — Sie — Es**, ein Film von Sven Severin. Eine einfache Geschichte, eine realistische Komödie: Sie will Karriere machen, aber er macht ihr ein Kind.

Montag, 22. März

DRS, 17.10: **Kidz**, das kecke Kindermagazin mit Sachen zum Lachen, spannenden Spielen und Reportagen, die überraschen; 20.00: **Risiko**, das Schweizer Quiz

Dienstag, 23. März

DRS, 17.10: **Kidz**, das kecke Kindermagazin; 21.30: **Übrigens ...** von und mit Cés und Lorenz Keiser

Mittwoch, 24. März

DRS, 17.10: **Kidz**, das kecke Kindermagazin; **ORF**, 18.30: **Gaudimax**, die österreichische Witze-Meisterschaft

IM KINO

«Husbands and Wives» von Woody Allen

Na gut, die einen werden sich den neuen Woody-Allen-Film ohnehin nur aus Schadenfreude ansehen. Oder aus Neugierde, was der neurotische amerikanische Filmmacher denn so aus seinem eigenen Leben auf die Leinwand gebannt hat. Der Parallelen sind viele. Aber sie lassen sich nicht nur zu Woody Allen ziehen, und das ist es gerade, was seine Filme auszeichnet. «Husbands and Wives» ist eine bitterböse Komödie über zwei um ihre eingeschlafene Beziehung ringende Paare. Über Ehefrauen und Männer, die da und dort eben doch die Anerkennung einer anderen Person, den Flirt suchen.

«Husbands and Wives» ist eine unterhaltende Komödie, absurd und dennoch real. Aus dem Leben gegriffen eben. Gedreht mit einer Schulterkamera, wirkt der Film von Beginn weg unruhig, irgendwie rastlos, ratlos, suchend. Verstärkt wird dieser Effekt durch hastige, gut sichtbare Schnitte, durch Woo-

dy Allens intellektuelles Gehaspel, durch eine immerfort nervtötend hohe Stimmlage und durch die eingebblendeten Gespräche der Beteiligten beim Psychiater. Eine neurotische Sache. Aber ungemein unterhaltend. Und entlarvend. Schliesslich ist es ja eine Art Dokumentarfilm – nicht nur über Woody Allen.

iR

LIVE AUF BÜHNEN

Baden

Im Kurtheater am 24. März: **«Miss Daisy und ihr Chauffeur», Komödie von Alfred Uhry** – atelier theater, Bern. Im Theater am Kornhaus am 24. März: **«ixypsilonzett»**, poetisches Frühlingserwachen mit Clowns, von F. K. Waechter, mit dem «kitz» Zürich und «zamt und zunder», Aargau

Basel

Im Theater Fauteuil täglich (ohne Sonntag): **Die neue Basler Revue mit Roland Rasser** und dem grossen Ensemble Im Neuen Tabouretli vom 18. bis 20. März: **Druxache**, kabarettistisches Chansonprogramm mit Michaela Drux, und vom 22. bis 25. März: **Kabarett «Die Kugelblitze»** mit dem Programm **«Nur nicht die Wut verlieren!»**



Im Theater Teufelhof am 17., 18. und 20. März: **Comödine fragile mit «Kanapee»**, ein musikalisch-kabarettistischer Akt

Im Vorstadttheater am 21. März: **Help!** – Benefizveranstaltung für Kriegsopfer des ehemaligen Jugoslawien, **Ursus & Nadeschkin**

Büren a. A.

Im Kellertheater Lindenhof am 26. März: Cabaret Wundergug-

ge mit Patrick Allmadinger + Renato Salvi **«Das cha jo heiter wärde»**

Luzern

Im Kleintheater 17., 19. und 20. März: **Tandem Tinta Blu**, Cornelia Montani und Joe Sebastian Fenner im neuen Theaterstück **«Schade ums Kamel»**. Ein Stück absurd, heiter Theaters, wo Beckett's Spuren ebenso angedeutet werden wie die der «Schule der Clowns». Am Mittwoch, 24. März: **Pello mit «Clown-Erwachen»**

Mels

Im Alten Kino am 20. März: **Lindard Bardill mit «Volle Fahrt ins Out»** (Vorpremiere des neuen Programms). Mit unbehaglichen Statements zur Zeit hat der Bündner Liedermacher schon öfter aufhorchen lassen. Der polternde Geschichtenerzähler weiss mit seiner Gitarre aber auch lyrische Seiten zum Vorschein kommen zu lassen.

Olten

Im Theaterstudio Olten 19., 20. und 21. März: **Kabarett «Die Kugelblitze»** mit dem Programm **«Nur nicht die Wut verlieren!»**

St.Gallen

In der Kellerbühne am 19. und 20. März: **«Herzinfax»**, eine satirische Fahrt durch die verkabelte Welt – Kabarettprogramm von und mit Martin Hamburger. 23. und 24. März: **«Autofahr'n»**, Kabarett mit Musik mit Dr. Dietrich Paul alias «Piano Paul». Ein ganz und gar origineller Blick unter die Motorhaube unserer automobilen Gesellschaft.

Zürich

Im Bernhard-Theater täglich (ausser montags): **«Der Narrenkäfig»**, Lustspiel von Jean Poiret. Montag, 22. März: **Cabaret-Duo «DonCHAote»** mit dem Programm **«Das cha jo heiter wärde»**

Im Theater am Hechtplatz 18.–21. März: **Clown Pello, Clown-Erwachen**

BESTENLISE AUS HUMOR & SATIRE

1. (2.) Gabriel Laub:

Urlaub muss sein

Satiren zur Freizeit – mit Illustrationen von Marian Kamensky. Langen Müller, Fr. 24.80

2. (4.) Heinrich Oswald:

Ich bitte um Ihre schwererhältliche Aufmerksamkeit!

Der zündende Funke für Manager aller Grössen. Mit Zeichnungen von Scapa. Benteli Verlag, Fr. 24.80

3. (neu) Willy Breinholt:

Bitte 3mal lächeln täglich

Ungewöhnliche Geschichten aus dem Alltag zeigen, dass mit Humor alles bessergeht. Ullstein Taschenbuch, Fr. 9.80

4. (3.) Orlando Eisenmann:

Ein Schweizer Europajahr, so oder so ...

Der karikalistische Rückblick auf die Schweizer Politik 1992. Nebelpalter, Fr. 24.80

5. (1.) Johannes Borer:

Total verboren

Grossformatiger Band mit farbigen Cartoons des beliebten Nebi-Zeichners. 112 Seiten voller gezeichneter Geistesblitze. Nebelpalter, Fr. 48.–

Geheimtip

Franz Mittler:

Gesammelte Schüttelreime

Verlag Christian Brandstätter, Fr. 29.80

Theater am Neumarkt am 18., 19., 20., 23., 24. und 25. März:

«Weihnachten bei Ivanovs»

von Alexander Vvedenskij, Satire, Komödie, Farce, Nonsense, Ulk, Dada, Groteske?

Im Theater Stok bis 20. März:

Peter Spielbauer

– ein philologischer Theaterspass

Unterwegs

Cabaret Edi & Butsch sind am 18. und 19. März im Kellertheater «Zum Isaak» in Basel und

am 24. März im Mehrzwecksaal Recherswil SO

Fusyon mit **«Das Baby mit dem Bade»** gastiert am 18. und 19. März im Burgbachkeller

in Zug, am 20. März im Sternensaal in Wohlen AG und am 23. März in der BOA-Halle in Luzern

Cabaret-Duo «DonCHAote»

mit **«Das cha jo heiter wärde»** am 24. März in der Kanti-Aula in Wetzikon ZH

AUSSTELLUNGEN

Luzern

Vom 19. bis 21. März im Hotel Union Karikaturenausstellung **Zauberhafte Einlage**.

Mitarbeiter des Nebelpalters aus dem In- und Ausland stellen anlässlich des **Internationalen Kongresses und der zweiten Schweizer Meisterschaft der Zauberkunst** Karikaturen über das **Zaubern** aus.

